Kein Beweis für das Jahr 1381

Wurde die frühere Kirche im Oberdorf schon im Mittelalter erbaut?

Seit 1705/06 steht die Weiacher Kirche an einem neuen Platz im Bühl. Das bedeutet, dass die Vorgängerin an einem anderen Ort zu suchen ist. Das Kirchturmdokument N° 8, datiert auf den 20. August 1855, verrät auch wo: im Geviert der heutigen Oberdorfstrasse, Stadlerstrasse, Querstrasse und Alter Poststrasse. Pfarrer Hans Conrad Hirzel schrieb damals:

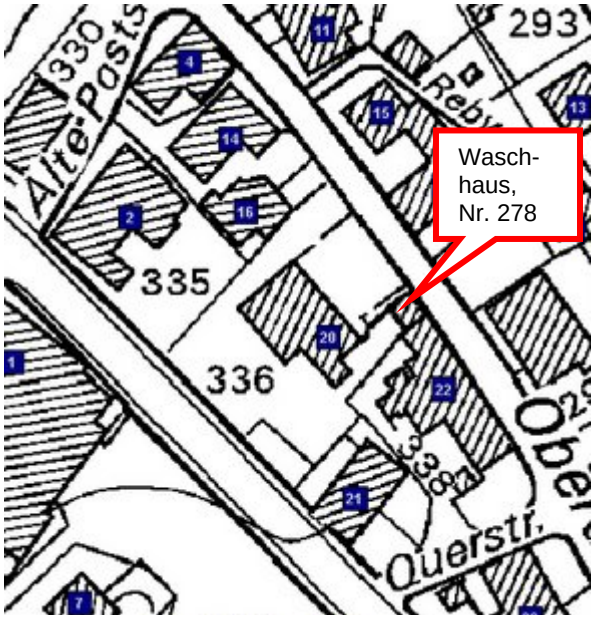
«*In dem grössern Knopfe fanden sich nachfolgende in Harztuch eingewickelte Dokumente vor: 1. Das Manuscript des Hr. Pfr. Erni vom Jahr 1659, enthaltend neben mehreren historischen Angaben einige Notizen über den damaligen Thurmbau auf dem alten Kirchlein, das auf dem Platze über dem gegenwärtigen obern Gemeindewaschhaus im Oberdorf gestanden u. von welchem Jahre Knöpf, Fahne und Zeit herkommen.* (…)»

Das frühere Gemeindewaschhaus im Oberdorf. Aufnahme: W. Zollinger (Quelle: Chronik 1271-1971, Weiach 1972)

Ein klarer Fall von Bauteilrecycling. Das ehemalige öffentliche Waschhaus im Oberdorf gilt als Referenzpunkt für den Standort der alten Kirche. Das Häuschen ist auch heute noch im Besitz der Gemeinde und wird als Altölsammelstelle genutzt. Es trägt die Assekuranznummer 278 und stammt gemäss Datenbank der Gebäudeversicherung des Kantons Zürich aus dem Jahre 1783.

Der ältere Dorffriedhof, ca. 1530–1706

Unmittelbar bei der Kirche war in der Regel der Friedhof zu finden. Dies dürfte auch für Weiach zutreffen. Der frühere Gemeindepräsident Ernst Baumgartner-Brennwald weiss zu erzählen, dass bei Erdarbeiten für ein neues Güllenloch der Familie Zeindler ganze Reihen von Skeletten zum Vorschein gekommen seien. Da dieses Loch zwischen den Liegenschaften Oberdorfstrasse 22 und Stadlerstrasse 21 liegt, dürfte sich dort auch ein Teil des alten Friedhofs befunden haben.



Der Standort der alten Kirche im Oberdorf (Quelle: GIS des Kantons Zürich)

Auch dörfliche Übernamen unterstützen die Ansicht, Kirche und Friedhof hätten sich dort befunden. Weil die Sigristenfamilie traditionell in unmittelbarer Nähe der Kirche wohnte, sind auch die Zunamen der seit alters her in den umliegenden Häusern wohnhaften Familien von Interesse. Sie trugen damals häu-

fig den sprechenden Bestandteil *Mesmer*. So zum Beispiel *s'Mesmerjokebe*, *s'Mesmer Alberte* (wohnhaft Oberdorfstrasse 22) und *s'Mesmer Hans* (wohnhaft Oberdorfstrasse 26).

Der Friedhof wurde wohl erst im Zuge der Glaubensspaltung, d.h. nach 1530, angelegt. Denn vor der Reformation dürften die Weiacher ihre Toten bei der alten Marienkirche in Hohentengen beerdigt haben – wie die Bewohner aller anderen Ortschaften in der Umgebung, die zu dieser jahrhundertealten Pfarrei gehörten. (Einen unwiderlegbaren Beweis dafür, dass der Weiacher Friedhof bis ins erste Viertel des 16. Jahrhunderts in Hohentengen lag, habe ich allerdings bis heute nicht gefunden). Erst 1706, nach dem Bau der heutigen Kirche, wurde das baufällig gewordene Gotteshaus abgebrochen. Gleichzeitig dürfte auch der Friedhof aufgehoben und an den heutigen Platz verlegt worden sein.

Seit wann gab es im Oberdorf eine Kirche?

Darüber, wann die alte Kirche im Oberdorf abgebrochen wurde, besteht weitgehend Klarheit. Die Schleifung muss kurz nach der Einweihung der neuen Kirche erfolgt sein. Völlig unbekannt ist, seit wann die Kirche (Zollinger meint, es sei eher eine Kapelle gewesen) an ihrem Platz stand. In der Festschrift zum 300-Jahr-Jubiläum der neuen Kirche im Bühl wird angemerkt («ein nöüer Kirchenbauw allhier zu Weyach», S. 6.):

«*Weiach verfügte wohl schon im Mittelalter, spätestens aber dank der im 15. Jahrhundert herrschenden Volksfrömmigkeit über eine eigene Kapelle, die wahrscheinlich von einem Kaplan aus Kaiserstuhl betreut wurde. Ob dieses Gotteshaus bereits 1381 erstmals erwähnt wurde, ist derzeit aufgrund unklarer Quellenlage umstritten.*»

Das sind alles Vermutungen. Sie wurden zwar aufgrund allgemeiner Erkenntnisse aufgestellt, die in den Geschichtswissenschaften anerkannt sind. Eindeutige Beweise, z.B. in schriftlicher Form, gibt es aber keine.

Zollinger und die Mittelalter-These

Bis vor kurzem konnte man dies jedoch annehmen, wenn man in der Zollinger'schen Ortsgeschichte (Chronik 1271-1971, Weiach 1972) von einem Grundstücksverkauf vor über 600 Jahren las – fünf Jahre vor der Schlacht bei Sempach (1386):

«*An dem zechenden tag Oegsten 1381*» verkaufte ein Jakob Röist, Tuchscherer von Zürich, einen Anteil von einem Drittel an einem Hof in Wyach. In diesem Schriftstück ist eine Beschreibung der vom Kauf betroffenen Güter niedergelegt, nämlich:

«*Dess ersten der hof ze Wijach in oberndorf, <u>nebent dem Kilchhof und über der Landstrass</u>, den mann nennet der Brannthof, stosst an dess closters hof an Oettenbach;* […] *die schuppos ze Wijach, die Ruedolff Specht bawet* [bebaut]*, gilt jerlich ein swin, dass zehen schilling Zürcherpfenning gelten sol, dreissig eijer, ein herpsthuen unnd ein fahsnachthuen, unnd die schuppos öch ze Wijach, die Johanes Specht unnd die Ringglein buwent, mit wisen, mit holtz, mit veldt, mit wunn, mit weidt, mit steeg, mit weg und mit allem recht, so zue dien vorgeschriben güetern gehört.*» (Chronik 1271-1971, S. 18-19)

Der unterstrichene Satzteil lässt aufhorchen. Denn er würde beweisen, dass im Oberdorf, etwa an der oben erwähnten Stelle, wo auch der Brandhof und ein Hof des Klosters Oetenbach lagen, bereits vor der Schlacht bei Sempach ein «kilchhof» existierte. Und wo ein Kirchhof ist, da ist mit hoher Wahrscheinlichkeit auch eine Kirche nicht weit.

Die NZZ nimmt den Ball auf: Baujahr 1381?

Auf diesem «kilchhof» wurde nun die Behauptung aufgebaut, die erste Kapelle habe schon 1381 existiert. Der Journalist Hilmar Höber schrieb in der NZZ vom 15. Oktober 1971 sogar: «*das Dorf hatte aber bereits früher ein Gotteshaus besessen, das 1381 im Oberdorf erstellt wurde*». Das muss er bei einem Vortrag von Walter Zollinger aufgeschnappt haben (oder aus einem seiner Manuskripte), denn dessen «Chronik 1271-1971» erschien erst an Ostern 1972 im Druck. Fest steht: die simple Erwähnung eines «kilchhof» – angeblich datiert auf 1381 – kann man keinesfalls als «Baujahr 1381» deuten.

Phantom 1381, oder: Zollinger hat sich geirrt

Sie ahnen es vielleicht. Leider gibt es bei dieser schönen Geschichte von der schon im Mittelalter indirekt erwähnten Kapelle einen Haken. In der erwähnten Urkunde kommt ausgerechnet dieser Satzteil «*nebent dem Kilchhof und über der Landstrass*» nicht vor!

Schon bei der Erarbeitung der Festschrift zum Kirchenjubiläum habe ich festgestellt, dass in einem sogenannten Regest (d.h. der Zusammenfassung) zum fraglichen Dokument vom 10. August 1381, genau obiger Satzteil mit keinem Wort erwähnt wird. Kann ja vorkommen, dachte ich mir, wenn es auch ziemlich unwahrscheinlich ist, dass eine für die lokale Kirchengeschichte derart wichtige Einzelheit unter den Tisch fällt. Immerhin war Paul Kläui, der Bearbeiter des Kaiserstuhler Urkundenbuchs (publiziert 1955), nicht irgendwer, sondern ein anerkannter Historiker.

1281? Irrtum des Bülacher Volksfreunds

Vor 140 Jahren, also 1867, irrte sich ein Redaktor des *Bülacher Volksfreunds* (heute: Neues Bülacher Tagblatt) ziemlich gründlich. In einer Rezension der neuesten Lieferung des Werks «Die Gotteshäuser der Schweiz» von Arnold Nüscheler, behauptete er, die erste Nennung einer Weiacher Kirche sei auf 1281 zu datieren. Nüscheler wollte jedoch offensichtlich nur ein Beispiel einer frühen Schreibung des Ortsnamens geben. (BVf, Nr. 93, 1867; s. auch Quellen u. Literatur unten)

Dann bemerkte ich, dass der fragliche Satzteil auch in einer Abschrift der Urkunde von 1381 fehlt, andere Inhalte aber recht gut mit Kläuis Regest übereinstimmen. Diese Abschrift stammt aus dem 16. Jahrhundert, wurde ursprünglich in St. Blasien aufbewahrt und liegt seit der Säkularisierung des im Südschwarzwald gelegenen Benediktinerklosters im Archiv des Stifts St. Paul im Lavanttal (Kärnten, Österreich).

Wenn wir uns den Satz noch einmal anschauen: «*Dess ersten der hof ze Wijach in oberndorf, nebent dem Kilchhof und über der Landstrass, den mann nennet der Brannthof, stosst an dess closters hof an Oettenbach*», dann kann man sich die Stilfrage stellen, weshalb der Name des Hofes erst nach der ersten genaueren Lageeingrenzung genannt wird und dahinter weitere Lageinformationen folgen. Der Satz holpert auffällig und ausserdem scheint es wenig plausibel, dass 1381 schon von einer «Landstrass» die Rede sein konnte.

Da Zollinger den alles entscheidenden Satzteil als Zitat der Urkunde vom 10. August 1381 ausgibt (vgl. S. 18/19 in der Chronik), gab es nur einen Weg, zu überprüfen, wer richtig lag, das Regest und die Abschrift in Kärnten (abgedruckt bei Thommen 1900) oder der frühere Weiacher Primarschullehrer: die Analyse der Originalurkunde im Stadtarchiv Kaiserstuhl.

Der Kronzeuge: die Originalurkunde gibt den Ausschlag

Also begab ich mich am 19. April ins Nachbarstädtchen und durfte mir dort diese Urkunde von 1381 (StAK Urk 13) im Original ansehen.

Der Befund ist eindeutig und niederschmetternd. Auch im Original findet sich keine Spur von einem Weiacher «Kilchhof» (vgl. Foto und Transkription übernächste Seite oben)

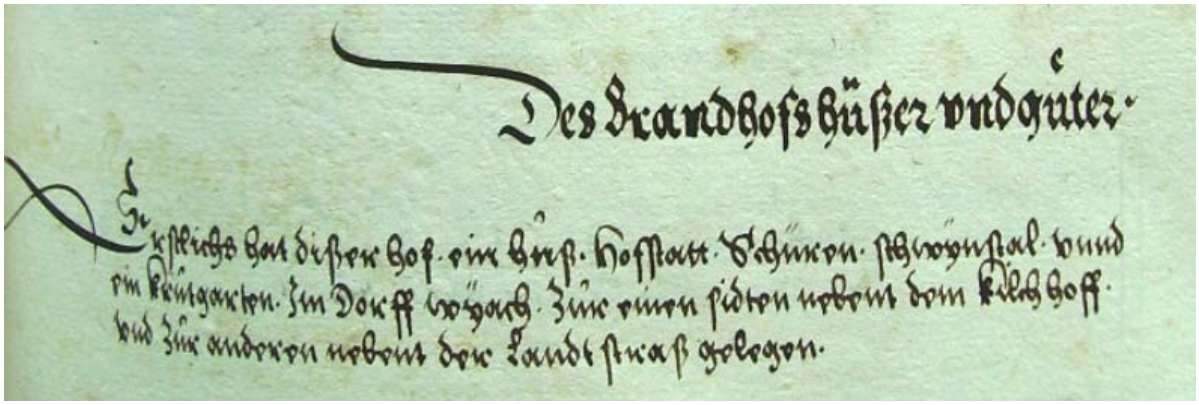
Es gibt also keinen schriftlichen Beleg für die Existenz einer Kapelle bereits im Mittelalter.

Woher aber stammt dieser ominöse Satzteil? Ist er frei erfunden? Nein, ist er wahrscheinlich nicht.

Das Siegel der Stadt Zürich, das an der Urkunde vom 10. Aug. 1381 hängt. (Stadtarchiv Kaiserstuhl, Urk. 13)

Das Urbar des Klosters Oetenbach von 1560 als Inspirationsquelle?

Der im Original, in der Urkundenabschrift St. Paul und im Regest von Kläui fehlende Satzteil könnte einem Güterverzeichnis (Urbar) des Klosters Oetenbach von 1560 entnommen worden sein. Der untenstehende Eintrag liest sich nämlich am entscheidenden Ort ganz ähnlich wie in Zollingers «Chronik 1271-1971»:



«*Des Brandhofs hüßer und gueter*

Erstlichs hat dißer hof ein huß, Hofstatt, Schüren, schwÿnstal unnd ein Krutgarten. Im Dorff Wÿach. Zur einen sidten nebent dem kilchhoff und zur anderen nebent der Landtstraß gelegen.»

(Transkription durch Verfasser dieses Artikels ab Original, StAZH F II a 318, fol. 246; Wanner 1984 verweist in Fussnote 22 auf diese Oetenbach-Quelle: «Zum Brandhof und seiner Lage neben der Kapelle: StAZ F II a 318, Bl. 346r.»; gemeint sein muss 246r.).

Auf welches Jahr sich die Erwähnung dieses «kilchhoffs» im Oetenbacher Urbar bezieht, ist nicht eruierbar. Denn das Urbar wurde ja aus vielen älteren Unterlagen zusammengestellt – ohne für den einzelnen Eintrag jeweils eine Quelle zu nennen.

Standort und Alter der Kapelle: der Weidgangsstreit von 1594 als Quelle

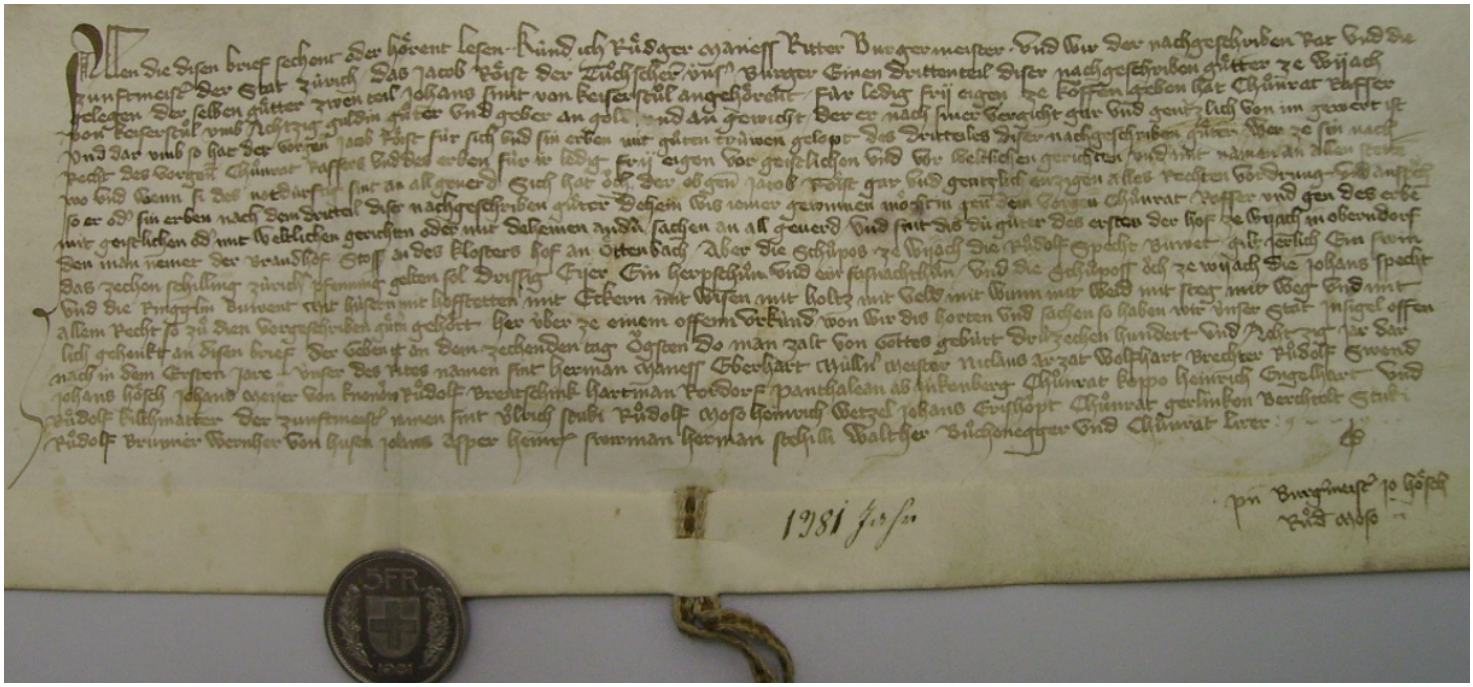
Die einzige Quelle, die sehr wahrscheinlich eine Kapelle auf heutigem Gemeindegebiet erwähnt und genau datiert ist, handelt von einem Streit über Weiderechte. Einen Verweis auf diesen Schiedsgerichtsentscheid vom 14. Mai 1594 findet man im Büchlein «Die Kirche zu Weiach» von 1965, verfasst vom damaligen Kirchgemeindepräsidenten Emil Maurer:

«*Weiach besass schon zu mittelalterlicher Zeit eine Kapelle. Leider schweigt die Geschichte über sie gänzlich. In einer Urkunde der Stadt Kaiserstuhl aus dem Jahre 1594 ist ihr Standort im Zusammenhange mit einem Weidgangstreit der beiden Gemeinden Weiach und Fisibach gegen Kaiserstuhl wie folgt angedeutet: «… Was aber oberthalb dem Glattfelderweg und von dem alten capelengmür an zwüschent demselben und der lantstrass gegen Wyach ligt, darin söllent die von Keyserstuhl kein weidrecht haben, sondern der weidgang des endts denen von Wyach alleinig zugehören…» als Standort kann demnach angenommen werden, dass die Kapelle zusammen mit dem Friedhof oberhalb der «Alten Post» stand.*» (Maurer 1965, Publikation ohne Seitenangaben)

Ist «altes capelengmür» ein Ausdruck für eine 1594 noch benützte Kapelle oder für eine Ruine? Ist damit die alte Kirche im Oberdorf gemeint, oder doch eher eine noch ältere Kapelle an einem anderem Standort? Und wieso ist Maurer sich so sicher, dass es schon im Mittelalter eine Kapelle gab? Diese Fragen sind meines Erachtens weiterhin ungelöst.

Mir ist auch nicht klar, wie Maurer aus der in der Urkunde gegebenen Beschreibung auf den Standort im Oberdorf schliesst. Es könnte genausogut die Rede von einer Kapelle sein, die irgendwo in der Ebene draussen stand, nicht aber im Dorf selber – je nachdem, wo genau die Weidegebiete lagen, die den Weiachern nach diesem Schiedsspruch zur alleinigen Nutzung zustanden.

Die Verkaufsurkunde von 1381 – das steht drin



Das Original der Urkunde vom 10. August 1381. Als Grössenvergleich dient ein Fünfliber aus dem Jahre 1981.
(Stadtarchiv Kaiserstuhl, Urk. 13)

«*Allen die disen brief sehent oder hoerent lesen künd ich Rüdger Maness, Ritter, Burgermeister, und wir der nachgeschriben rat und die zunftmeister der stat Zuirich, das Jacob Röist, der tůchscherer, uinser burger, einen drittenteil diser nachgeschriben guetter ze Wijach gelegen, der selben guetter zwen teil Johans Smit von Keiserstůl angehörent, für ledig frij eigen ze kouffen geben hat Chůnrat Rafser von Keiserstůl umb 80 guldin guoter und geber an Gold.*»

Dann wird das sogenannte Währschaftsversprechen des Verkäufers festgehalten. Dem Käufer wird zugesichert, dass weder der Verkäufer selber noch seine Nachkommen je wieder einen Anspruch irgendwelcher Art auf die verkauften Rechte erheben werden. Anschliessend folgt die Aufzählung der verkauften Objekte:

Und sint dis dui guetter: des ersten der hof ze Wijach in obern dorf, den man nemet der Brandhof, stosset an des klosters hof an Oettenbach, aber die schůpos ze Wijach, die Růdolf Specht buwet, gilt jerlich ein swin, das zechen schilling Zuiricher pfenning […]»

Gibt es im Kirchturmdokument von 1659 Hinweise auf Alter und Standort?

Auch im Kirchturmdokument N° 1, geschrieben von Pfr. Ernj im Jahre 1659, findet man keinen Hinweis auf den Standort oder das Baujahr einer früheren Kapelle, bzw. der alten Kirche im Oberdorf selber – lediglich auf nachträgliche Erweiterungen und Zusatzbauten, wie beispielsweise den Turm. Die auf die alte Kirche bezogenen Passagen lauten:

«[…] *jetz welen wir an unsere gegenwärtige Kilchen: alss man zalt 1644 jar ist dise kilchen umb den driten theil erlängert worden. wir welent jetz uf disen gägenwärtigen thurm stigen: in dem jar 1658 ist diser thurm ufgestelt worden durch meister hanss fryg von niderhaslen. In dem Jar darnach alss man 59 zalt ist diser thurm durch meister hanss tämperli sambt sinem sohn Kunradt von Zurich zugethekt und mit schindlen beschlagen, auch mit Knöpf und fahnen geziert, dises Zeit ist von neuwem erkauft worden von dem meister Tobiass Liechtli* [korrekte Schreibweise: Liechti] *von winterthur umb 55 Gl. ohne die thafelen und andren Kosten vor disem ist kein Zeit in diser Kilchen gesin.* […]»

Wahrscheinlich wusste Ernj selber nicht so genau, wann seine Kirche gebaut worden war.

Die alte Kirche auf der Gyger-Karte, 1667

Immerhin gibt es eine bildliche Darstellung der alten Kirche im Oberdorf. Man findet sie auf der sogenannten Gyger-Karte von 1667 (Original farbig).

Darauf ist eine Kirche mit Turm klar oberhalb des Zusammenflusses der beiden Dorfbäche (Sagibach und Mülibach) eingezeichnet.

Wir wissen allerdings nicht, ob es sich bei der Kirche eher um eine allgemeine Signatur handelt (wie sie die restlichen Häuser markieren), oder aber um eine dem tatsächlichen Aussehen nachempfundene Darstellung.

Ausschnitt aus der sog. Gyger-Karte von 1667. Da diese nach Osten ausgerichtete Karte in 38-jähriger Arbeit entstanden ist, kann es sich hier sowohl um den Turm von 1658 wie um den allfälligen Vorläufer handeln.

Falls letzteres zutrifft, sind drei interessante Details festzustellen: die Südostausrichtung des Schiffs, der Standort des Turms nordöstlich des Schiffs sowie die Tatsache, dass er freistehend gezeichnet ist und nicht als Dachreiter erscheint.

Quellen und Literatur

- Jakob Röist, Bürger von Zürich, verkauft dem Johann Schmidt von Kaiserstuhl seinen Anteil an Gütern in Weiach. Urkunde vom 10. August 1381. Besitz des Stadtarchivs Kaiserstuhl (StAK U 13)
- Nüscheler, A.: Die Gotteshäuser der Schweiz. Historisch-antiquarische Forschungen. Zweites Heft: Bisthum Constanz. Erste Abtheilung: Archidiakonate Breisgau, Klettgau, vor dem Schwarzwald und Thurgau. Zürich, 1867.
- Thommen, R. (Hrsg.): Urkunden zur Schweizer Geschichte aus österreichischen Archiven. Zweiter Band, 1371-1410. Basel, 1900.
- Kläui, P.: Die Urkunden des Stadtarchivs Kaiserstuhl. Aargauer Urkunden, Band XIII, Kaiserstuhl. Aarau, 1955. [Nr. 23 vom 10. August 1381; Nr. 287 vom 14. Mai 1594]
- Maurer, E.: Die Kirche zu Weiach. Weiach, 1965. Hrsg.: Evang.-ref. Kirchgemeinde Weiach.
- Höber, H.: 700 Jahre Weiach. In: Neue Zürcher Zeitung, Freitag, 15. Oktober 1971, Mittagausgabe Nr. 481 – S. 21.
- Zollinger, W.: Aus der Vergangenheit des Dorfes Weiach. (Chronik Weiach. 1271-1971). 1. Aufl. 1972 (erschienen an Ostern), Staatsarchiv des Kantons Zürich: Dc W 28, Zentralbibliothek Zürich: FU 3003; 2. ergänzte Aufl. 1984. [vgl. 3., überarbeitete Auflage, 2003, unter dem Titel: Weiach – Aus der Geschichte eines Unterländer Dorfes durch U. Brandenberger. Link für den Download der 4. Auflage, April 2007, unter http://de.geocities.com/weiachergeschichten]
- Wanner, K.: Siedlungen, Kontinuität und Wüstungen im nördlichen Kanton Zürich (9. – 15. Jh.). Zürich, 1984.
- Brandenberger, U.: «ein nöüer Kirchenbauw allhier zu Weyach». 300 Jahre Kirche Weiach, 1706 – 2006. Herausgegeben von der Evangelisch-reformierten Kirchgemeinde Weiach und der Ortsmuseumskommission Weiach. Weiach, September 2006 – 68 S. [Bibliotheksnachweis: Schweizerische Nationalbibliothek: Nb 120834; Staatsarchiv des Kantons Zürich: Dc W 15.1d . Link für Download der Online-Version 2007 unter http://de.geocities.com/weiachergeschichten]
- Brandenberger, U.: Güllenloch gegraben und Skelette gefunden. In: WeiachBlog, 2. Oktober 2006 [Nr. 285; http://weiachergeschichten.blogspot.com/2006/10/gllenloch-gegraben-und-skelette.html]